

RUNDBRIEF



Thema

Darf man Kindern grausame Geschichten erzählen?

Zum Beispiel aus dem Alten Testament

Inhalt

- Darf man Kindern grausame Geschichten erzählen? 3
- Interview 10
- Menschlich gesehen 12
- Anna Ryters Kolumne 13
- Veranstaltungen 14
- Die FPV 15

Titelbild

Rembrandt van Rijn: Die Bindung (Opferung) Isaaks (1636).

Das Bild zeigt Abraham, der zum Beweis seiner Gottestreue eben gerade seinen Sohn Isaak töten wollte und im letzten Moment von einem Engel daran gehindert wird.

Bayerische Staatsgemäldesammlungen – Alte Pinakothek München. gemeinfrei.

Impressum

Rundbrief Nr. 142
an die Mitglieder der FPV
Ostern 2025

Herausgeber:
FPV, Freie Pädagogische
Vereinigung des Kantons Bern

Redaktion:
Thomas Marti, FPV

Druck:
Druckerei Läderach AG, Bern

Abonnemente:
Inklusive für FPV-Mitglieder;
CHF 20.–/Jahr für Nicht-
mitglieder.

Die Verantwortung für den Inhalt
der einzelnen Beiträge tragen
die jeweiligen Autorinnen und
Autoren.

Der Rundbrief erscheint viermal
jährlich jeweils zu Ostern, Johanni,
Michaeli und Weihnachten.

Nächster Redaktionsschluss:
Sonntag, 29. Mai 2025

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Jungs meiner 4. Klasse haben immer wieder handgreifliche Konflikte, oft untereinander, manchmal auch mit den Jungs anderer Klassen. Meist beginnen die Streitigkeiten mit Hänseleien oder verbalen Attacken und eskalieren darauf nicht selten zu Prügeleien. Spätestens jetzt sind die Erwachsenen entsetzt über die Gewaltbereitschaft der Buben. Ich finde das auch unschön. Mich interessiert dann aber weniger, wer angefangen hat und warum, sondern wie wir da wieder rauskommen.

In solchen Situationen finde ich mich immer in einem Dilemma wieder: Wie soll ich meine Jungs zu friedvollem Verhalten bringen, wenn ich ihnen im Religionsunterricht erzähle, dass Kain im Zorn seinen Bruder Abel erschlagen hat? Oder wenn sie von Abraham hören, der von JHWH aufgefordert wird, seinen Sohn Isaak zu schlachten? Geht's noch blutiger? Was mache ich gar mit der Anweisung Jahwes im 5. Buch Mose (7, 1-6), nicht-israelitische Völker im Heiligen Land niederzumetzeln und auszurotten, falls diese anderen Göttern dienen? Oder was ist von der Erzählung zu halten, in der der israelitische König Saul den göttlichen Auftrag erhält, gegen das Volk der Amalekiter schonungslos vorzugehen? Dort heisst es wortwörtlich (1. Sam 15): „*Weihe alles, was ihm gehört, dem Untergang! Schone es nicht, sondern töte Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel!*“ Wegen eines anderen Gottes? Wenn ich alle Geschichten mit solchen Gräueltaten, die im Namen des HERRN verübt wurden, weglassen wollte, bliebe vom Alten Testament kaum mehr viel übrig, vielleicht noch die Schöpfungs- und Paradieseslegende und die Josephsgeschichte.

Wären doch all diese Geschichten bloße Erzählungen aus uralter Zeit! Leider sind sie es nicht. Sie ziehen sich bis in unsere Gegenwart, siehe Ukraine, Gaza, Jemen, Sudan, Kongo, Irak, Syrien, Afghanistan, Libyen... Aber in den Zeitungen oder im Fernsehen ist von den kriegesischen Gräueltaten kaum etwas Ausführliches zu erfahren, geschweige denn werden Bilder gezeigt. Das Entsetzen beim Publikum wäre riesig und die kriegesische Politik rasch am Ende. Was mute ich den Kindern also zu, wenn ich ihnen aus dem Alten Testament erzähle?

Wenn ich die gegenwärtigen Ereignisse auf der großen Weltbühne verfolge, werde ich noch an eine andere Geschichte erinnert, die ich meiner Klasse ebenfalls erzählte: die Sage von Siegfried und dem Untergang der Nibelungen. Das ist eine Geschichte aus alter Vorzeit, die heldenhaft begann und durch Lügen, Intrigen und Trickserien sowie ständiger Vergeltungs- und Rachefeldzügen dazu führte, dass immer weniger klar war, wer eigentlich Freund und wer Feind ist und die dann in einem grauenhaften gegenseitigen Abschlachten endete. Gemeinsam in den Abgrund. So viel Blut gibt es in einer Geschichte nur selten. Aber die Logik dieses teuflischen Verlaufs ist hier mehr als offensichtlich: Es mangelte den Helden der alten Zeit an der Fähigkeit, auf mögliche Macht und Siege zu verzichten, es fehlte ihnen besonders die menschliche Grösse, den eigenen Anteil an den Konflikten zu sehen, den Feind um Vergebung bitten zu können und sich mit ihm zu versöhnen. So wurde und wird bis heute alles immer nur noch schlimmer. Immer noch heisst die perverse Devise: Frieden durch Krieg, die Guten kämpfen gegen die Bösen. Und so trommelt derzeit die politische Elite einmal mehr für Aufrüstung und Kriegsertüchtigung auf breitester Front und ist willens, zur Verteidigung „unserer Freiheit und Demokratie“ unvorstellbare Summen Geldes auszugeben, die Gesellschaft auch mental auf Kriegskurs zu bringen und den kommenden Generationen unvorstellbar hohe Schulden und möglicherweise ein völlig zerstörtes Land zu hinterlassen. Die bisher absurdeste Vision hatte kürzlich die EU-Chefin Ursula von der Leyen: Sie will uns durch Aufrüstung zu einem unverdaulichen „*stählernen Stachelschwein*“ machen. Werden wir demnächst propagandistisch wieder gefragt „*Wollt ihr den totalen Krieg?*“

Welches sind die ermutigenden Geschichten, die ich meinen Schülerinnen und Schülern mit gutem Gewissen erzählen könnte?

Thomas Marti

Darf man Kindern grausame Geschichten erzählen?

Zum Beispiel aus dem Alten Testament

von Thomas Marti

Keine Frage: im Alten wie im Neuen Testament gibt es viele großartige Erzählungen. Ich denke besonders an die fünf Bücher Mose und hier speziell an die Genesis und die Paradieses-Legende, an die Geschichte Josephs oder Mose. Alle diese Erzählungen gehören zu den Grundfesten der arabisch-jüdisch-christlichen Kultur und geben einen tiefen Einblick in unsere Urgeschichte. Die Frage, wie weit diese Geschichten auch historisch belegbar sind oder ob es sich um erfundene Erzählungen handelt, scheint mir hier zweitrangig. Zweifellos sind sie es aber wert, als unverzichtbares Bildungsgut aufgefasst und damit Gegenstand des Lehrplanes zu sein. In den Waldorfschulen gehört die Biblische Geschichte deshalb zum ausführlichen Erzählstoff der 3. und 4. Klasse.

1. Teil

Wie bei allen Erzählstoffen ist die pädagogische Intention zunächst das Eintauchen in die Bilderwelt. Es geht also um das Hervorrufen und Schaffen von *inneren* Bildern. Das ist ein Akt der *Phantasie als innere schöpferische Regsamkeit*. Dadurch kann eine Verbindung oder gar Identifikation mit den bildhaften Inhalten der Erzählung erreicht werden. Erlebbar wird diese innere Verbindung etwa durch das Mitgehen, Mitleiden, Mitfreuen, Mithadern, Mitfürchten. Selbst der Körper kann physiologisch messbar auf diese inneren Regungen antworten (z.B. im Herzschlag, im Blutdruck, in der Durchblutung der Organe oder in der Atmung). Die Phantasie, die durch erzählte Geschichten geweckt und gefördert wird, ist also auch der Raum, in dem sich Empathie einstellen und entfalten und der Körper eine gesundende Vitalisierung erfahren kann.

Eine kritische Auseinandersetzung mit den erlebbaren Inhalten einer Geschichte setzt neben einem fundierten Kontextwissen v.a. eine *Distanzierung* voraus und steht damit zunächst im Widerspruch zur inneren Bildgestaltung. Soll das Erzählen also die Phantasie anregen und zu einer empathischen Teilnahme führen, muss die kritische Auseinandersetzung vorerst zurückstehen und muss auf ein Urteilen (ur-teilen) möglichst verzichtet werden. Später, wenn eine Erzählung zum inneren Erlebnis und lebendig geworden ist, darf das Aussteigen aus der Geschichte erfolgen und das kritische Rückfragen durch Distanznahme einsetzen. Ohne satte innere Bilder müsste eine kritische Auseinandersetzung

zur intellektuellen Beliebigkeit und Oberflächlichkeit entarten. Nach meinen Erfahrungen setzen kritische Rückfragen bei Kindern höchst selten vor dem 9. oder 10. Lebensjahr ein. Bis zu diesem Alter sind die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes noch Gläubige und schenken den erzählten Geschichten noch ungeteiltes Vertrauen. Sie stellen zwar häufig geschichtsimmanente, kaum jedoch kritische Fragen. Eine eher geschichtsimmanente Frage wäre zum Beispiel, wie es zum Brudermord Kains an Abel hatte kommen können, wenn der Mensch doch seinerzeit als Abbild Gottes erschaffen wurde und Gott sogar feststellte, dass sein Werk „sehr gut war“ (1. Mose 1, 31). Eine schon deutlich kritischere Rückfrage wäre dann, ob zu Gottes Selbstbild auch Mörder gehören? Oder wie konnte es kommen, dass Gott einmal beschloss, eine „Wasserflut über die Erde (zu) bringen, um alles Fleisch, das Lebensodem in sich hat, zu vertilgen unter dem ganzen Himmel; alles, was auf der Erde ist, soll umkommen!“ (1. Mose 6,17)? War Gott also nicht nur ein Erschaffer, sondern auch ein Zerstörer? Und was ist das für ein Gott, der von Abraham eine unmenschliche und grausame Tat fordert, nämlich seinen Sohn Isaak zu töten als Beweis für seine Treue und seine Gottesfurcht?

Es lohnt, sich die in der Bibel recht anschaulich und detailliert erzählte Geschichte von Abraham und Isaak in ihrem Wortlaut zu Gemüte zu führen (1. Mose 22,1-12):

¹ Gott versuchte Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. ² Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. ³ Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürte seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. ⁴ Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. ⁵ Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. ⁶ Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. ⁷ Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete:

Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? ⁸ Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. ⁹ Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz ¹⁰ und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. ¹¹ Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. ¹² Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Die vordringlichste Frage für mich war und ist: Wie erzähle ich 9- und 10-jährigen Kindern diese Geschichte, wie ausführlich und anschaulich, mit welchen Worten, in was für einer Grundstimmung? Dramatisch? Oder sachlich-objektiv, so wie ja auch der Bibeltext unaufgeregt und nüchtern wie ein Tatsachenbericht gehalten ist? Kann und darf ich wirklich ganz sachlich und kühl bleiben, wenn es darum geht, dass ein Vater seinen einzigen Sohn, den er auch lieb hat, schlachten soll? Ganz offensichtlich hatte ja Abraham keine zweifelnden Rückfragen an Gott, in ihm hat sich anscheinend keine Widerrede und kein Widerstand geregt, als er Gottes Aufforderung vernahm. Sein wiederholtes „Hier bin ich“ erinnert etwas an das soldatische „zu Befehl, Herr General!“. Bei der Aufforderung zu einem Tieropfer würde man dies ja noch verstehen – aber beim eigenen Kind? Und wie soll ich den Kindern erzählen, dass Abraham dem fragenden Sohn auf dem Aufstieg zum Berg Morija nicht die Wahrheit sagte, ihn also eigentlich belog? Und hatte sich Isaak nicht heftig gewehrt, gezappelt und um sich geschlagen, hatte er nicht vor Angst geschrien und geweint und den Vater vielleicht angefleht, als er an Händen und Füßen gefesselt und auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, auf dem üblicherweise ein Tier geschlachtet wird? Hatte Abraham vor, seinem Sohn die Kehle durchzuschneiden und ihn ausbluten zu lassen, bevor er das Feuer entzündete? Das sind (geschichtsimmanente) Fragen, die die Kinder während des Erzählens stellen und detaillierte Antworten erwarten. Wie antworte ich da? Das Bild von Rembrandt mit dem

schon gebundenen, nackten Isaak, die Hand des Vaters bereits an seinem entblößten Hals lässt erahnen, was für eine unsagbare Dramatik in dieser Erzählung steckt. Darf man einem Dritt- oder Viertklässler solche Grausamkeiten zumuten? Kann man eine solche Geschichte auch schönreden? Und ist der Engel, der den Mord im letzten Augenblick verhindert, wirklich eine Erlösung, so wie viele Märchen im Guten enden, womit das Böse letztendlich überwunden wird? Was für ein Bild vom allmächtigen Gott wird in den Kindern hier entstehen, und in was für einer Grundstimmung?

Bei Lichte betrachtet kann man diese Geschichte nicht übergehen. Immerhin ist Abraham eine sehr zentrale Figur unserer Urgeschichte, denn er ist von Gott auserwählt und dafür bestimmt worden, durch seinen „Samen“, wie es in der Bibel mehrfach heißt, viele große Völker hervorgehen zu lassen. Deshalb gilt er bis heute als Erzvater der Juden, der Christen und der Muslime.



Rembrandt van Rijn: *Die Bindung Isaaks* (1636).
Bayerische Staatsgemäldesammlungen - Alte
Pinakothek München. gemeinfrei.

An dieser Stelle ist es wichtig sich zu erinnern, dass Abram, wie er anfänglich genannt wurde, aus Ur, der babylonischen Stadt am Euphrat in Mesopotamien, stammt und durch Gott angewiesen wurde, nach Kanaan zu ziehen und sich dort niederzulassen und anzusiedeln. Kanaan ist das von Gott verheißene, gelobte oder heilige Land. Es liegt zwischen dem Fluss Jordan und dem Meer und ist die alte Bezeichnung für das Gebiet, das später auch Palästina genannt wird und heute teilweise zu Israel und Jordanien gehört, einschließlich der Westbank und des Gazastreifens. Hier also soll sich Abram mit seiner Frau Sarai niederlassen, sich das Land zu eigen machen und sich durch seinen Samen vermehren:

¹⁴ ... sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. ¹⁵ Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich.. (...) ¹⁷ Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben. (1. Mose 13,14-17)

Und kurz darauf heißt es nochmals:

⁷ Und er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa geführt hat, auf dass ich dir dies Land zu besitzen gebe. (Mose 15,7).... ¹⁸ An dem Tage schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen gebe ich dies Land von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom, den Euphrat: ¹⁹ die Keniter, die Kenasiter, die Kadmo-

niter, ²⁰ die Hethiter, die Perisiter, die Refaïter, ²¹ die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgaschiter, die Jebusiter. (1. Mose 15,18-21)

Das „Verheißene Land“ war also nicht unbewohnt. Zu den hier beheimateten vor-israelitischen Völkern heißt es im letzten Buch Mose:

¹ Wenn dich der HERR, dein Gott, ins Land bringt, in das du kommen wirst, es einzunehmen, und er ausrottet viele Völker vor dir her, die Hethiter, Girgaschiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, sieben Völker, die größer und stärker sind als du, ² und wenn sie der HERR, dein Gott, vor dir dahingibt, dass du sie schlägst, so sollst du an ihnen den Bann vollstrecken. Du sollst keinen Bund mit ihnen schließen und keine Gnade gegen sie üben ³ und sollst dich mit ihnen nicht verschwägern; eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen für eure Söhne. ⁴ Denn sie werden eure Söhne mir abtrünnig machen, dass sie andern Göttern dienen; so wird dann des HERRN Zorn entbrennen über euch und euch bald vertilgen. ⁵ Sondern so sollt ihr mit ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr einreißen, ihre Steinmale zerbrechen, ihre heiligen Pfähle abhauen und ihre Götzenbilder mit Feuer verbrennen. ⁶ Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. (5. Mose 7, 1-6)



Der Bann, den Abram an den ihm ausgelieferten Völkern auf Geheiß Gottes vollziehen soll, bedeutet, dass alle Personen, die noch in Kanaan lebten, getötet und ihre Kultur ausgelöscht werden sollen. Unter dem Stichwort „Bann“ lesen wir bei Wikipedia, dass durch das Banngebot die Einzigartigkeit der Israeliten bewahrt und die Vermischung mit fremden Kulturbräuchen verhindert werden soll. Es ist davon auszugehen, dass dafür auch militärische Gewalt eingesetzt wurde. Hat hier also Gott der Herr selber „viele Völker aus dem Weg (ge)räumt“ und die Israeliten auch zum Genozid, zum Mord an den ansässigen Völkern, angestiftet? -- Starker Tobak!

Marc Chagall: Die Opferung Isaaks (1960-66), Musée national Marc Chagall, Nice. (c) Alamy

Nun gab es für Abram das Problem, dass seine Frau Sarai unfruchtbar war und ihm keinen Sohn schenken konnte, welcher ihn dereinst einmal würde beerben können. Deshalb nahm sich Abram mit Einwilligung von Sarai die ägyptische Magd Hagar und zeugte mit dieser ein Kind. Als Hagar nun schwanger war, wurde sie von Sarai verachtet und als Magd so schlecht behandelt, dass diese um ihr Leben fürchten musste und in die Wüste floh. Ein Engel des HERRN forderte Hagar dann aber auf, wieder zurückzukehren und sich Sarai zu unterwerfen.

¹¹ Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: *Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört.* ¹² *Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.* (1. Mose 16,11-12)

Im hohen Alter von 99 Jahren segnete nun Gott Abram und Sarai, gab ihnen eine neue Identität und nannte sie fortan Abraham und Sarah. Auch ließ er Sarah endlich schwanger werden und verhiess ihr, dass sie einen Sohn gebären werde, den sie Isaak nennen soll. Mit Isaak werde der HERR, so heißt es in 1. Mose 17,19, einen Bund aufrichten, auf dass Isaak zum Vater eines großen Volkes werde. Gleichzeitig ließ es Gott zu, dass Hagar und ihr Sohn Ismael erneut vertrieben wurden. Im 1. Buch Mose wird dies folgendermaßen erzählt:

⁹ *Und Sarah sah den Sohn Hagar, der Ägypterin, den sie Abraham geboren hatte, dass er lachte.* ¹⁰ *Da sprach sie zu Abraham: Vertreibe diese Magd mit ihrem Sohn; denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak.* ¹¹ *Das Wort missfiel Abraham sehr um seines Sohnes willen.* ¹² *Aber Gott sprach zu ihm: Lass es dir nicht missfallen wegen des Knaben und der Magd. Alles, was Sarah dir gesagt hat, dem gehorche; denn nach Isaak soll dein Geschlecht genannt werden.* ¹³ *Aber auch den Sohn der Magd will ich zu einem Volk machen, weil er dein Sohn ist.* ¹⁴ *Da stand Abraham früh am Morgen auf und nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und legte es Hagar auf ihre Schulter, dazu den Knaben, und schickte sie fort. Da zog sie hin und irrte in der Wüste umher bei Beerscheba.* (1. Mose 21, 9-14)

Kehren wir nun zur Beinahe-Opferung von Isaak auf dem Berg Morija zurück. Jetzt

wird nämlich deutlich, wie brisant dieses Ereignis vor dem Hintergrund der Vorgeschichte ist. Abraham wird ja von Gott aufgefordert, seinen „*einzigsten*“ Sohn, den er „*liebt*“ hat, zu opfern. Von Ismael, dem Erstgeborenen als traditionellem Erbfolger, ist nicht die Rede, auch nicht davon, dass Abraham Ismael vielleicht auch geliebt hatte, weil er schließlich ja auch sein Sohn war. Darin liegt natürlich eine gewisse Folgerichtigkeit, denn wenn Abraham seinen Sohn Isaak tatsächlich geopfert und getötet hätte, wäre es mit der Geschichte der Israeliten zu Ende gewesen und vermutlich wäre dann Ismael als Stammvater der Wüstenbewohner (der Araber) zum Herrscher des Gelobten Landes geworden. Ganz offensichtlich konnte – ja durfte das nicht sein.

Elie Wiesel (1928-2016), der bekannte rumänisch-amerikanische und jüdische Schriftsteller, Publizist, Hochschullehrer und Auschwitz-Überlebende, macht in einem [Essay](#) darauf aufmerksam, dass das Ereignis auf dem Berg Morija ein Beinahe-Holocaust war, der zwar durch Gott befohlen, aber dann im letzten Augenblick verhindert wurde. „Holocaust“ ist ein griechisches Wort und bedeutet „Brandopfer“. In der damaligen Zeit waren Brandopfer weit verbreitete religiöse Rituale. Nur am Rand erwähnt dann Elie Wiesel weiter die räumliche



Adi Holzer: Abrahams Opfer (1997).

Bild: Wikimedia commons

Nähe des Berges Morija zu dem Hügel, auf dem später tatsächlich der einzige und geliebte Sohn geopfert und zur (späteren) Verherrlichung Gottes ans Kreuz geschlagen wurde. Aus den örtlichen Schilderungen in der Bibel lässt sich vermuten, dass der legendäre Berg Morija im heutigen Jerusalem liegt und derjenige Hügel ist, auf dem später Salomo den ersten Tempel errichtete, nur 10 Fußminuten von dem ebenso legendären Golgatha entfernt, wo die Bibelforschung den Ort der Kreuzigung vermutet. Marc Chagall hat diesen Zusammenhang ins Bild gebracht: Das Hauptmotiv ist hier die Bindung Isaaks und die Intervention durch einen Engel; im Hintergrund ist das Geschehen auf Golgatha erkennbar. Für Elie Wiesel war das Ereignis auf dem Berg Morija eine Vorahnung dessen, was später in seiner unmittelbaren Nachbarschaft dann tatsächlich geschah und zu einem zentralen Ereignis im Christentum wurde.

2. Teil

Nun begab es sich zu der Zeit, als ich meiner Klasse die Geschichten von Abraham, Isaak, Jakob und Joseph erzählte, dass in diesem Gebiet, das früher Kanaan hieß, erneut ein fürchterlicher Krieg ausbrach. Vor dem Hintergrund der täglichen Berichte in den Medien und angesichts der historischen Weichenstellungen nach dem Ersten Weltkrieg und der Gründung Israels im Jahr 1948 fiel es mir immer schwerer, die biblischen Geschichten unvoreingenommen zu erzählen und mich in meinen Schilderungen nicht von den aktuellen Ereignissen im Nahen Osten beeinflussen zu lassen. Es war mir, als ob die Bruderkriege zwischen Isaak und Ismael oder Jakob und Esau erneut aufflammten bzw. bis heute nicht befriedet wären und sich der teuflische Kreis von Rache und Vergeltung, von „*Auge um Auge und Zahn um Zahn*“ bis heute weiterdrehte und sich ständig aufschaukele.



Nachdem die Hamas ihren schrecklichen Angriff auf Israel ausgeübt und weit über tausend junge Menschen massakriert oder als Geiseln verschleppt hatte, reagierte die israelische Armee mit einer unvergleichlichen Härte und Gewalt gegen die Hamas und ihre vermuteten Helfershelfer. Der israelische Verteidigungsminister Yoav Gallant ordnete sofort eine komplette Belagerung des Gazastreifens an und wurde in den Medien mit den Worten zitiert: *„Kein Strom, kein Essen, kein Spirit, alles ist abgeriegelt. Wir kämpfen gegen menschliche Tiere und wir handeln dement-sprechend“* ([Plus24 9.10.2023](#)). In den folgenden Tagen, Wochen und Monaten machte die israelische Armee erbarmungslos ganze Städte und Dörfer im Gazastreifen dem Erdboden gleich, sie zerbombte Schulen, Krankenhäuser, Moscheen und Wohngebäude mit unsagbarer Brutalität und tötete nicht nur Hamas-Kämpfer in ihren vermuteten Verstecken, sondern ungezählt viele Männer, Frauen und Kinder. Lebensrettende Hilfe für die leidende palästinensische Zivilbevölkerung war kaum mehr möglich, weltweit befürchtete man eine große humanitäre Katastrophe. Nach Schätzungen verschiedener Hilfsorganisationen gab es bisher vermutlich weit über 150.000 tote oder verletzte Menschen, darunter sehr viele Frauen und Kinder ([Statista 2025](#)). Es gibt die Vermutung, wonach rund 90 Prozent der palästinensischen Bevölkerung im Gazastreifen gewaltsam vertrieben wurde ([Human Rights Watch 14.11.2024](#)). Der Gazastreifen ist heute so zerstört, dass er kaum mehr be-

Unbekannter Künstler: Ibrahims (Abrahams) Opfer. Timurid Anthology, Shiraz, 1410-11, Gulbenkian Museum, Lissabon.

wohnbar ist. Immer wieder kommt auch die unfassbare Idee auf, die zwei Millionen Palästinenser vollends aus dem Gazastreifen zu vertreiben bzw. sie zu einer „freiwilligen Ausreise“ zu bewegen und sie in arabische Nachbarstaaten auszusiedeln ([Die Welt, 6.2.2025](#)). Das erinnert an die Nakba (arabisch „Katastrophe“), womit die Vertreibung von 700.000 bis 750.000 Palästinensern bei der Gründung des Staates Israel gemeint ist ([bpb 28.4.2023](#)). Es erinnert auch an die Vertreibung Ismaels und seiner Mutter Hagar durch Sarah sowie an das göttliche Banngebot Abrahams. Es scheint, dass hier biblische Motive nach wie vor Treibmittel der Geschichte sind. Nachdem der US-amerikanische Präsident Trump die Idee äußerte, die palästinensische Bevölkerung des Gazastreifens auszusiedeln und hier eine Riviera zu machen, zitierte der israelische Minister Smotrich auf Twitter den Psalm 126: „Da wird man sagen unter den Völkern: Der Herr hat Großes an ihnen getan! Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich“. Und Smotrich fügte an: „Danke Präsident Trump“, und: „Gemeinsam machen wir die Welt wieder groß“. (zitiert nach [TAZ 5.2.2025](#)). Das ist um kein Haar harmloser als die fanatischen Dschihad-Kämpfer, die ihren angeblich heiligen Krieg mit dem Koran begründen und sich das Paradies erhoffen.

Eine politische Lösung des Konfliktes ist nicht in Sicht. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass in der israelischen Regierung viele Minister sitzen, die rechtsnationale und religiös-zionistische Ansichten vertreten, eine friedliche Koexistenz mit den Palästinensern ablehnen oder sogar bestreiten, dass es überhaupt ein palästinensisches Volk gibt. Zu den radikalsten Vertretern gehört etwa der eben zitierte Siedlungsminister Bezalel Joel Smotrich, der sich selber als Faschist bezeichnete, unverhohlen ein biblisches Großisrael wie zu Zeiten König Davids propagiert und sich in der israelischen Tageszeitung Haaretz (20.4.2024) zum Feldzug gegen die Palästinenser mit folgenden Worten äußerte: „Keine halben Sachen. Rafah, Deir al-Balah, Nuseirat – vollständige Vernichtung. ›Du sollst das Gedächtnis der Amalekiter austilgen unter dem Himmel‹ – es gibt keinen Platz für sie unter dem Himmel“. Und in einer Rede in Frankreich fragte Smotrich (2023): „Gibt es eine palästinensische Geschichte oder eine palästinensische Kultur? Es gibt keine. So etwas wie ein palästinensisches Volk gibt es nicht“ (zitiert nach [Wikipedia](#)). Itamar Ben-Gvir, bis Januar 2025 Minister für die nationale Sicherheit Israels, sagte anlässlich einer Demonstration in Israel an die Adresse der Palästinenser: „Wir sind hier die Herren im Haus, denkt daran, ich bin euer Hausherr!“ (The Times of Israel, 14.10.2022; zitiert nach [Wikipedia](#)). Nicht zuletzt verfolgt auch Benjamin Netanjahu, derzeitiger Ministerpräsident,

die Absicht der Errichtung eines Großisraels. In der Koalitionsvereinbarung der rechts-religiösen und nationalistischen Regierung heißt es: „Das jüdische Volk hat ein exklusives und unbestreitbares Recht auf alle Teile des Landes Israel. Die Regierung wird die Besiedlung in allen Teilen des Landes, in Galiläa, dem Negev, dem Golan und Judäa und Samaria fördern und entwickeln.“ (zitiert nach [Wikipedia](#)). Dazu schreibt der Historiker Yuval Noah Harari: „Der Netanjahu-Koalition schwebt ein einziger Staat zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer vor, der nur jüdischen Bürgern volle Rechte, einer begrenzten Zahl palästinensischer Bürger Teilrechte und Millionen unterdrückter palästinensischer Untertanen weder die Staatsbürgerschaft noch irgendwelche Rechte einräumen würde. Dies ist nicht nur eine Vision. Dies ist zum großen Teil bereits die Realität vor Ort“ (zitiert nach [Wikipedia](#)).

Angeichts all dieser Ereignisse kam es in vielen europäischen und amerikanischen Städten regelmäßig zu Kundgebungen, an denen gegen den israelischen Krieg und für die Palästinenser demonstriert wurde. Proteste wegen Waffenlieferungen und der Unterstützung der israelischen Regierung gab es auch an unzähligen Universitäten. Als Reaktion auf solche Proteste erwog z.B. die deutsche Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft in Berlin eine Kürzung von Unterstützungsgeldern, sollten sich Forscher den Protesten anschließen und sich israelfeindlich äußern. Überhaupt wurden die Proteste gegen das israelische Vorgehen in den Medien sehr schnell als antisemitisch eingestuft. Die Parolen „From the river to the sea, Palestine will be free“ wurde in Deutschland als israel- und judenfeindlich verboten und unter Strafe gestellt. Bei dieser Beurteilung spielt zweifellos eine Rolle, dass sich Deutschland wegen der Verbrechen an den Juden im Dritten Reich Israel auf besondere Weise verpflichtet sieht. In Israel selber geriet die Regierung in erster Linie wegen der Geiseln in Kritik, weil ihr deren Befreiung offenbar weniger wichtig war als der Feldzug gegen die Palästinenser. Die Zustimmung für den Krieg gegen die Palästinenser ist in Israel aber groß ([Das Erste, 21.01.2024](#)). Einige Beobachter vertreten sogar die Ansicht, die nationalistisch-religiöse Smotrich-Doktrin sei von der israelischen Öffentlichkeit



bereits weitgehend verinnerlicht worden, weshalb es gegen das Vorgehen der Armee im Gazastreifen kaum ernsthaften Widerstand gebe ([+972Magazin 10.11.2023](#)). Der deutsch-israelische Soziologe und Historiker Moshe Zuckermann ist sogar der Auffassung, dass der Faschismus in Israel längst enttabuisiert wurde und es nicht mehr anrühlich ist, sich offen dazu zu bekennen ([in Overton, 22.2.2025](#)).

3. Teil

Wie wir sehen, steht die biblische Geschichte in einem äußerst komplexen historischen Zusammenhang. Zu allen bereits genannten Fragen gesellte sich mir noch eine weitere und viel grundsätzlichere Frage hinzu. In der Genesis heißt es:

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht“ (1. Mose 1,26)

Wenn ich die bisher genannten und nacherzählten Geschichten überschau, muss ich mich fragen: Könnte es sein, dass nicht der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, dass vielmehr umgekehrt Gott ein Geschöpf des Menschen ist? Das ist gewiss ein ketzerischer Gedanke und würde bedeuten, dass Gott nicht das absolute Geistwesen ist, dem der ganze Kosmos entspringt, sondern dass Gott vielmehr Ausdruck eines wie auch immer gearteten menschlichen Selbstverständnisses ist.

Die Welt als eine Schöpfung des Menschen? Der Mensch als das Urbild, das in alles eingeflossen ist, was wir „Welt“ nennen? Der Mensch, der nicht nur über die Vögel und die Fische und über alles Gewürm herrscht, sondern in Ergänzung dazu auch über andere Menschen, über andere Länder und Völker und diese zu Untertanen macht? Gerade letzteres würde verständlich machen, dass sich nicht nur der Mensch und seine Lebensumstände verändern und entwickeln, sondern in Folge davon auch sein Gottesbild. Ganz offensichtlich ist, dass Gott in der Welt der Patriarchen (Abraham, Isaak, Jakob) nicht nur der oberste Führer, sondern auch eine Art Richter und Zucht-

meister ist, in der Josephsgeschichte dann aber kaum mehr in Erscheinung tritt und das Tun und Lassen der Menschen mehr hintergründig begleitet und helfend unterstützt. So folgt Joseph nicht mehr einem autoritären Gott und seinen herrischen Anweisungen, sondern verdankt Gott vielmehr seine Fähigkeiten, seine Weisheit, Güte und Barmherzigkeit. Joseph ist nicht mehr wie die Erzväter auf Rache, Land- und Machtbesitz aus, sondern auf Versöhnung und brüderliche Teilhabe. Entsprechend ist auch das Gottesbild in der Josephsgeschichte ein anderes.

Das Erzählen der meisten Geschichten aus dem ersten Buch Mose war für mich aus all den genannten Gründen beklemmend. Was vermittele ich meinen Viertklässlern für ein Gottesbild, dem ja auch ein bestimmtes Menschenbild folgt, das die Kinder durch die Erzählungen verinnerlichen und in ihr eigenes Selbstbild integrieren? Dazu gehört somit auch die Frage, was Kinder in diesem Alter brauchen, damit sie ein gesundes Lebensvertrauen entwickeln und an inneren Bildern wachsen können. Sind autoritäre Gebote, drohende Strafen, legitimierte Lügen und Vergeltung dafür geeignet? Die Josephsgeschichte, die ich im Anschluss an die Erzählungen von Abraham, Isaak und Jakob erzählte, war auch für die Kinder eine spürbare Erleichterung, eine Geschichte, die wieder frei atmen lässt, an der man warm werden kann und die das Vertrauen nicht nur in Gott, sondern und in erster Linie in den Menschen kräftig wachsen lässt. Vielleicht ist es für dieses befreiende Erlebnis notwendig, vorher die Geschichten der alten Patriarchen durchlitten zu haben, um darauf an Joseph die Erlösung zu erfahren und an seinem Wirken zu erleben, was Menschen mit Gottes Hilfe auch vermögen.

Quellen

Sämtliche Bibelzitate folgen der Übersetzung von Luther in der Überarbeitung von 2017, abrufbar unter www.bibleserver.com

Die blau unterstrichenen Links im Text führen in der Online-Ausgabe zu den zitierten Quellen (www.fpv.ch)



Der Gazastreifen, ungefähr so groß wie der Neuenburgersee, beherbergt ca. 2 Millionen Menschen und gehört damit zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Erde. Der Gazastreifen ist heute weitestgehend zerbombt und damit ein unbewohnbar gemachtes Trümmerfeld. Bild links: Stadt Beit Hanun im Norden des Küstenstreifens. Bild gegenüberliegende Seite: Stadt Gaza im Norden des Gebietes. – Die Bilder erinnern an die Worte eines israelischen Ministers: „Keine halben Sachen, vollständige Zerstörung, es gibt für sie keinen Platz unter dem Himmel“ (siehe dazu im Text).

Schule als kreativer Entwicklungsort

Ein Interview mit Karin Michael

Von Luzia Vonwil

Ich höre von älteren Lehrerkolleginnen und -kollegen oft, dass sie Kinder heute anders wahrnehmen als noch vor ein paar Jahrzehnten. Aus deiner Erfahrung als Ärztin: Sind die Kinder heute anders?

Kinder sind immer anders, wenn die kulturellen und Umweltbedingungen anders werden. Sie wachsen so intensiv in ihre Beziehungen und in ihre Umwelt hinein, dass sie davon geprägt sind. Der extreme Einschlag der Medienwelt, dieses überall Präsenze von Bildschirmen, von Reizfluten, die noch viel stärker sind als schon grosse Städte, Geräusche, Radios und Fernseher zuvor, das spielt heute eine bedeutende Rolle in der Beziehungsgestaltung. Die erste Beziehung und die Grundumgebung des Kindes sind die Eltern. Und man beobachtet in jeder U-Bahn, wie immer nur eine geteilte Aufmerksamkeit für das Kind da ist, dieser halbe Blick ins Smartphone und dann wieder kurz zum Kind, welches ja oft eine ziemliche Anstrengung machen muss, um mal ungeteilte Aufmerksamkeit zu erhalten: Das verändert die Kinder auf jeden Fall.

Es gibt dazu noch einen anderen Aspekt. Bei allen Gefühls- oder Verhaltensstörungen, die man kriegen kann in so einem Spannungsfeld, hat man auch den Eindruck, dass Kinder besondere Gefühlsfähigkeiten mitbringen. Diese neue Empathie und Mitempfindungsfähigkeit, die ist etwas, was mir sehr auffällt und was ich für einen positiven Entwicklungsschritt halte und nicht für eine Pathologie.

Ich denke dabei an die Hochsensibilität, welche wir häufiger beobachten in den Klassen.

Das kann man wirklich sagen. In jeder Klasse gibt es diese sogenannten hochsensiblen Kinder. Und immer mehr gibt es auch das, ich sage bewusst, «sogenannte» ADHS. Oskar Jenni sagte neulich in einem Vortrag, in seiner Ambulanz warten 2000 Kinder auf einen Termin zur Diagnostik für ADHS. Da ist ein hoher Anstieg der Inzidenz. Von Lehrpersonen kann man hören, dass sie eine höhere Zahl von Kindern haben, die besonders sind in der Aufmerksamkeit, in der Gefühlslage. Und nicht zuletzt nimmt das Autismus-Spektrum zu, wo man auch sagt, es gibt das Thema heute in jeder Schulklasse. Das ist beeindruckend. Ich sträube mich inzwischen ein bisschen dagegen, das nur als Pathologie zu sehen, weil ich den Eindruck habe, diese besonderen Kinder haben auch besondere Gaben. Wenn man sie in den richtigen Umkreis bringt, in eine achtsame Umgebung, die mit solchen Gefühlshelligkeiten umgehen kann, dann können diese Kinder sich wunderbar entwickeln zu sehr sozialfähigen, sehr aufmerksamen und sehr beziehungsfähigen jungen Menschen.

Was ist für heutige Kinder in deren Lebenswelt besonders herausfordernd?

Es fängt im ersten Moment des Lebens an, die ersten Momente sind so prägend. Da braucht man Aufklärung bei den werdenden Eltern. Schon direkt nach der Geburt - statt eine innige, auf die werdende Familie bezogene Atmosphäre zu haben - werden die ersten Selfies gemacht, Filme gedreht und in die Welt geschickt. Man ist sofort in dieser geteilten Situation. Man weiss, wie prägend «Bonding» ist, dieser Haut-zu-Haut- und Wärmekontakt direkt nach der Geburt. Dies prägt die Beziehungsfähigkeit von Kindern zu ihren Eltern als primäre Sozialisierungspartner unglaublich nachhaltig. Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit geben den Boden für die Gefühls- und Beziehungsrealität des Kindes. Deshalb ist es mir so wichtig, dass man diesen Fokus erstmal ganz stark ins Auge nimmt.

Es geht dann aber durch die ganze Pädagogik weiter. Wie schützt man gerade die Kinder mit dieser Gefühlshelligkeit und was brauchen sie, dass sie dort auch ernährt und gestärkt werden, und nicht geschwächt, weil sie so reizoffen sind.

Siehst du auch Chancen und Möglichkeiten heute?

Ich wurde kürzlich angefragt, einen Artikel über die Bedeutung des Waldes für Kinder heute zu schreiben. Es gibt viele Bereiche, die unglaublich hilfreich sind für die gesunde Entwicklung, auch die immunologische. Der Wald reguliert das Mikrobiom. Das weiss man aus einer finnischen Studie über Waldboden in städtischen Kitas. Im Wald haben wir einen reizarmen Zufluchtsort für Kinder, bei all dem, was heute konträr wirkt. Die Kinder sind im Wald sofort anders in ihrer Fantasie, im Spiel und in der Selbstregulation. Waldkindergärten sind oft eine Entlastung für die Erzieherinnen, weil sie weniger intervenieren müssen. Solche Chancen sollten wir viel stärker nutzen. Dennoch gibt es die Realität vieler Kinder, dass sie maximal einen Park in einer grossen Stadt haben. Sonnenlicht ist aber auch dort schon allein für die gesunde Entwicklung der Augen grandios wichtig. Und zudem braucht es gerade in der Stadt eine gute Pädagogik, die das Kreative und das Künstlerische nutzt: Lebendigen Bewegungsunterricht, intensiven Musikunterricht, jedem Kind sein Instrument, werken, malen, plastizieren. So werden diese ganzen schöpferischen und fantasievollen Kräfte der Kinder richtig gut gefördert und ausgebildet. Einen intellektuellen Mangel haben die meisten Kinder heute nicht. Meistens sind es Aufmerksamkeits- und Regulationsprobleme, mit denen sie zu tun haben.

Die Lebenswelt hat sich nicht nur für die Kinder verändert. Inwiefern ist es eine grosse Herausforderung für die Eltern, ihre Kinder gesund gross werden zu lassen?

Ich habe schon angedeutet, wie viel Aufmerksamkeit das «Elternwerden» braucht. Ich bin der Meinung, dass man so was wie einen Eltern-Führerschein in der Oberstufe machen sollte, wo man sich schon vorbereitet auf die Komplexität der Aufgabe, damit man nicht erst in die Falle tappt und so viele Fehler macht. Ich denke an die Regulationsstörungen, Schlafstörungen, die unendlichen Bauchprobleme, die Kinder psychosomatisch entwickeln und die so vielen jungen Eltern unnötig Kraft rauben. Das andere ist, dass man mit dem Spagat zweier Berufstätigkeiten umgehen muss. Es stellt sich die Frage: Welches sind gute Erziehungspartnerschaften - also gute Tagesmütter oder -väter, Menschen, die Kinder von Anfang an mitbetreuen und mit denen man in eine gute, vertrauensvolle Beziehung geht, bevor man sich selbst überfordert. Das Sprichwort, «Es braucht ein ganzes Dorf, um Kinder zu erziehen», muss man mehr denn je ernst nehmen.

Die Schule ist nebst dem Elternhaus wohl der zweitwichtigste Ort, welcher die Kinder mitprägt. Welchen besonderen Beitrag und welche Verantwortung siehst du bei den Lehrpersonen?

Es ist wichtig, diese Erziehungspartnerschaft mit den Eltern zu schaffen. Ich erlebe viel zu oft, dass es eine konflikthafte Beziehung ist. Man sollte sehr viel in die Beziehung zwischen der gesamten Schulgemeinschaft und den Eltern investieren. Es braucht Sozialevents, wo man zusammenkommt und zusammen Leben gestaltet für und mit den Kindern. Wo das gelingt, erlebe ich viel Entlastung. Wenn man einen gemeinsamen Boden hat, kann man sich ein anderes Mal auch etwas Schwieriges sagen und sich in Krisen besser unterstützen.

Ich erlebe, dass eine Autorität vor einer Klasse von dreissig oder mehr Kindern heute nur noch selten funktioniert. Lehrkräfte sind eine unglaublich Burnout-gefährdete Gruppe mit der Herausforderung, diese hochindividuellen und hochsensiblen Kinder zu führen. Es gilt, gut auf sich zu achten und rechtzeitig zusammenzuarbeiten. Es ist auch schön für die Kinder, zu erleben, wie Menschen zusammenwirken. Das gibt ihnen ein gutes Vorbild, wie Sozialverhalten geht. Wir haben heute ein hohes Bedürfnis nach Verantwortungsübernahme und kreativem Spielraum seitens der Kinder. Wie kann man individualisierten Unterricht und gleichzeitig Gemeinschaftsbildung schaffen? Das ist eine wichtige, hochkomplexe Aufgabe. Kinder sollen in verschiedenen Ecken und Momenten ihre Eigenimpulse entfalten können. Gleichzeitig braucht es den gemeinsamen Gesamtrhythmus, der sich zum Beispiel in der Form des Zusammenkommens im Kreis zeigt.

Du bist selbst in einer Waldorfschule aufgewachsen und warst später Schulärztin an einer Steiner-Schule. Was sind deiner Ansicht nach die grössten Vorzüge der anthroposophischen Pädagogik für die heutigen Kinder?

Ich bin selbst dankbare Waldorfschülerin, weil ich ein eher kopflastiges Kind war. Lesen war für mich nicht schwer zu lernen, alles Intellektuelle habe ich auch eher problemlos aufgenommen, aber ich war ein sehr ängstliches Kind. Diese Schule hat mir einerseits einen warmen Ort gegeben, wo man einfach mitgenommen wird, auch wenn man lange mit seiner Ängstlichkeit zu kämpfen hat.

Man wird handlungsfähig, sozialfähig, man darf Theater spielen, man darf sich in der Landwirtschaft ausprobieren. Ich bin weiter nach meinem Landwirtschaftspraktikum auf meinen Bauernhof gegangen, habe Kühe melken gelernt. Tätige Hände schaffen (Selbst-)Vertrauen. Es ist wichtig, in Dinge eintauchen zu dürfen, die später nicht unbedingt die eigene Welt oder der Beruf werden müssen, aber man hat ein ganz anderes Weltverständnis und eine reale Beziehung zu den Dingen mitbekommen. Es gibt immer mehr Schulen, die Elemente der Waldorfpädagogik aufgreifen. Insofern kann man nicht mehr einfach sagen, Waldorfschule ist gut, sondern sie müssen sich heute Mühe geben gegenüber einer wachsenden Konkurrenz, die nicht schläft, sondern die auch merkt, Pädagogik muss man heute neu greifen und gestalten. Ich bin trotzdem Rudolf Steiner unglaublich dankbar für diesen vor hundert Jahren gedachten Impuls, der heute stimmiger ist denn je und den Bedürfnissen der Kinder so sehr entspricht.

Was wünschst du dir als Ärztin von der Schule?

Dass sie kreative Entwicklungsorte sind, die nicht auf den Schulabschluss hin ausgerichtet, sondern auf eine freie Entwicklung hin gestaltet sind. Ich wünsche mir, dass die Abschlüsse in Schulen abgeschafft werden und an Universitäten oder Ausbildungsstellen angeschafft werden, das heisst, dass man Zugangs- und nicht Abgangsprüfungen macht. Wenn man entschieden ist für eine Zukunftsperspektive, kann man sich auf etwas hin vorbereiten. Es gilt, Kindern den Spielraum zu geben, sich vielseitig zu entwickeln, ohne sie einseitig zu spezialisieren und nur auf Prüfungen auszurichten. Das terrorisiert die Eltern, die Schule, die Lehrkräfte und die Kinder. Da wünsche ich mir Freiheit in unserem Bildungssystem.

Dr. med. Karin Michael ist Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin. Von 2008-2023 war sie Oberärztin der Kinderambulanz am Gemeinschafts-krankenhaus Herdecke. Zudem war sie Schulärztin der Rudolf-Steiner-Schule in Bochum-Langendreer 2014-2021. Karin Michael ist seit 2015 Co-Autorin des medizinisch-pädagogischen Ratgebers „Kindersprechstunde“ und arbeitet als



Dozentin u. a. in der Erzieher- und LehrerInnen-Bildung. 2021 gründete sie mit Prof. Dr. Zdražil an der Freien Hochschule Stuttgart das „von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik“.

Seit September 2023 wirkt sie zudem in der Leitung der Medizinischen Sektion am Goetheanum mit. Sie war die beiden letzten Jahre (23/24) Referentin und Kursleiterin in der Studien- und Kurswoche in Trubschachen.

Interview in ganzer Länge > www.fpv.ch

Die Mitglieder des Vorstandes stellen sich vor

10 Fragen an Anna Ryter

Warum engagierst du dich im Vorstand der FPV?

Die Trubschachenwoche ist mir wichtig. Der andere Blick auf den Menschen als Ganzes tut mir gut, und bestärkt mich in meinem Unterrichtsalltag, der ohne Arbeitsblätter funktioniert.

Ich dachte zuerst, dass ich ganz viel anthroposophisches Wissen mitbringen muss, um ein wertvolles Vorstandsmitglied zu sein. Im vergangenen Jahr durfte ich erfahren, dass es reicht, Ich zu sein.

Welche drei Stichwörter passen zur Trubschachenwoche?

Auftanken, Gelassenheit, zu sich und ins Gleichgewicht kommen

Wie heisst dein Lieblingsbuch?

Ich mag die Bücher von Walter Moers: «Die Stadt» und «Das Labyrinth der träumenden Bücher». Sie beschreiben die Abenteuer eines dichtenden Dinosauriers, Krimi und Fantasy in Einem, mit einem inspirierend reichen Wortschatz erzählt. Schon als Mädchen habe ich mit meiner Schwester Wörter verdreht und neue erfunden, um damit unsere ganz eigene Welt zu beschreiben. Das macht der Autor auch.

Was ist ein kleines Glück für dich?

Die tägliche Umarmung, und das «Hallo» wenn ich nach Hause komme.

Welches Geräusch magst du?

Die Töne des Feuers. Das Knacken eines frisch angezündeten Feuers, das sanfte Knistern im Kamin, oder das bedrohlich tief pfeifende Geräusch, wenn ich meinen Feuerstab durch die Luft schwinge. Seit ein paar Jahren bin ich Teil einer Feuershowgruppe.

Was würdest du gerne gut beherrschen?

Richtig zuhören. Ganz offen und präsent bei der Person zu sein, die mir etwas sagt.

Welches Zitat magst du am liebsten?

Glück findest du, wenn das, was du denkst, was du sagst und was du tust, im Einklang ist. - Gandhi



Anna Ryter, geboren 1980. Wohnt mit ihrem Schatz in Thun. Seit 10 Jahren Kindergärtnerin. Zweiter Beruf: Journalistin / Moderatorin. Im FPV Vorstand seit 2024

Welchen guten Rat hast du in letzter Zeit bekommen?

Zum Thema Körper und Gesundheit hat mir jemand gesagt: Versuche nicht immer krampfhaft, alles zu optimieren. Manchmal ist es auch gut, wie es ist.

Auf welche Frage wusstest du in letzter Zeit keine Antwort?

Ich weiss es nicht. Das ist auch eine Antwort, und passt oft sehr gut.

Was ich mir für die Lehrpersonen der Zukunft wünsche:

Den Mut sich den Kindern zu zeigen, echt zu sein.

Frühling

In jeder Jahreszeit verwandelt sich Mutter Natur. Sie zeigt sich uns in immer neuen Farben, sattes Blaugrün im Sommer, rot-golden im Herbst, milchiges Braungrau im Winter. Und im Frühling streift sich die Landschaft ihr Pastellkleid über. Zartes Grün und viele kleine zuerst blasse, dann immer kräftigere Blütenfarbtupfer leuchten aus den Wiesen und Gärten. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt für die Staffelei! Ja, die Farben müssen auch ins Klassenzimmer kommen. Die Kinder malen mit Wonne manchmal drei, vier Bilder hintereinander. Bereits am nächsten Tag hängen sie an der Wand, immer wieder neue. Im Garten säen wir jetzt die Feuerbohnen an, damit wir im Sommer einen schön überwachsenen Torbogen haben. Jedes Kind bekommt sein Töpfchen, das es mit Erde befüllen und eine Bohne reinstecken kann.

Am nächsten Tag regnet es. Gut verpackt spritzen die Kinder in den Pfützen herum, und schon kommt das Dreirad um die Kurve gebräust. Die Rücksitze sind scheinbar frei, aber nein, schau mal, wer da mitreitet: „So viele Schnecken haben wir gefunden!“ „Meine ist die ganz Kleine.“ Später setzen die Kinder die Schnecken in eine tiefe Wanne und geben ihnen Blätter zum Fressen. Morgen werden sie alle davongekrochen

sein, aber das macht nichts, die immer neue Schneckensuche bleibt über Wochen interessant.

Und die Feuerbohnen? Welch grosse Freude, wenn der Keimling zum ersten Mal zu sehen ist. Später vergleichen die Kinder regelmässig ihre Töpfchen, und Oje, eines haben die Schnecken gefunden, die Blätter haben grosse Löcher. Ob daraus jetzt noch eine starke Kletterpflanze wachsen kann?

Bald können wir die ersten Schmetterlingsraupen einsammeln. In dem vergitterten Kasten passiert zuerst nicht viel. Kleine unscheinbare schwarze Raupen mit weissem Punkt bewegen sich auf dem Zierfenchel. Aber dann werden sie langsam grün, grün-orange-schwarz... und richtig dick. Die Kinder beobachten sie jeden Tag, bis sie plötzlich weg sind. Irgendwo in einer Ecke an der Decke des Raupenkastens, in einer braunen Hülle. Das Verpuppen spielen wir mit grossen Gazetüchern im Kreis nach, jedes Kind darf sich einmal einwickeln lassen und das Wunder nachspielen. Als bunte Schmetterlinge befreien sich die Kinder wieder aus den Tüchern und fliegen davon. Und eines Tages sitzt auch im Raupenkasten ein wunderschöner Schmetterling. Komm, Frühling, komm!



Pädagogische Grundlagenarbeit

Vor seinen Sitzungen trifft sich der Vorstand der FPV, um gemeinsam an pädagogischen Themen zu arbeiten. Dieses Treffen steht auch interessierten Mitgliedern offen.

Aktuell: R. Steiner: Die praktische Ausbildung des Denkens

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Zeit: jeweils von 09.15–ca. 10 Uhr in der Bibliothek der FPV im Sous-Sol.

Daten: 15.3 / 26.4. / 14.6. / 3.8.25

Auskunft und Anmeldung:

Ruth Bigler, 031 301 22 48

ruth.bigler@fpv.ch

Malen, Zeichnen und Modellieren

methodisch / experimentell / meditativ für jede Altersstufe in Gruppen oder einzeln.

Ort: Malatelier Annette Fritze-Weinhold, Gässli 4, 3065 Habstetten,

Auskunft: Annette Fritze-Weinhold, a.fritze@hispeed.ch, 031 921 42 24, 077 489 33 76

Erzähl mir eine Geschichte

www.erzaehlakademie.ch

Daten: bitte anfragen

Infos und Anmeldung: info@amwort.ch

Kreistanzen in den Jahreszeiten

Wir tanzen durch verschiedene Kulturen und verbinden uns mit ihrer Geschichte und den Symbolen des Lebens. Wir befassen uns mit einer breiten Palette aus Volkstänzen, meditativen Tänzen und neueren Choreografien. Keine Vorkenntnisse nötig.

Leitung: Kirsten Baud

Ort: R. Steiner Schule Langenthal

Zeit: jeweils Samstag 10–12.30 Uhr und 14–18 Uhr

Daten: bitte erfragen

Auskunft: Kirsten Baud, 062 922 20 54 od. 076 261 19 51, hp.baud@sunrise.ch

Lesezirkel mit Urs Dietler

Wir lesen gemeinsam Werke von Rudolf Steiner und aktuelle Texte zur Pädagogik.

Ort: Rudolf Steiner Schule in Ittigen

Daten: 10.3./5.5.25 je 19:30-21:00 Uhr

Kontakt und Anmeldung: Manuela Weber 078 870 04 40

Vitalkraft der Eurythmie

Leitung: Regula Werren

Zeit: Dienstag 19.00 – 20.15

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Auskunft und Anmeldung:

Regula Werren, regula-werren@hispeed.ch, 031 921 02 55

Lesetreffs

Immer am ersten Dienstag des Monats bei Peter und Brigitta Hafner, Beatenbergstrasse 42, 3800 Unterseen/Interlaken.

Infos: 033 822 61 74

Lesen aus Rudolf Steiners Werken bei Ernst Allenbach, Kupfergässli 22, 3800 Matten/Interlaken.

Infos: 077 444 04 78

Biografiearbeit & Biografisches Schreiben

• 26.4. Kurs Biografiearbeit light

• 21.6. Kurs Wendepunkte

Ort: Seidenweg 68, 3012 Bern

Leitung: Ruth Bigler

weitere Infos: www.ruthbigler.ch

Nass-in-Nass malen

Jahreszeitenmalkurs und Lehrerfortbildungskurse

Leitung: Antje Brodbeck

Daten und Ort: auf Anfrage

Auskunft und Anmeldung:

Antje Brodbeck, 031 921 10 86,

antje.brodbeck@fpv.ch

80. Trubschachenwoche 2025

Was werden will

5. - 10. Oktober 2025

(6./7. für verkürzte (Teilnahme)

mit Chr. Hueck, G. Salis-Gross, T. Zdrazil, M. Niedermann, D. Rentsch u.v.a.

Das detaillierte Programm erscheint mit dem Johanni-Rundbrief.

Bitte

überprüfen Sie, ob Sie den Beitrag für die Mitgliedschaft bzw. das Rundbrief-Abo bereits überwiesen haben. Melden Sie uns auch eventuelle Adressänderungen. So helfen Sie mit, den administrativen Aufwand so klein wie möglich zu halten.

Vielen Dank!

fpv.ch

Biel Rudolf Steiner Schule

Wir suchen ab August 2025

Eine Klassenlehrperson für die 7. Klasse (70-100% Pensum)

(Eine Erhöhung des Pensums ist möglich durch Fachunterricht wie BG, Sport, Musik, Fremdsprachen....)

Sie bringen mit:

- Unterrichtserfahrung in dieser Stufe
- Erfahrung in der Klassenführung
- Interesse an der anthroposophischen Menschenkunde

Wir bieten:

- Vielfältigen Lehrauftrag
- Mehrjährige Begleitung der Jugendlichen
- Grosse Gestaltungsfreiheit, Eigenverantwortung und Kreativität. Bei Interesse die Möglichkeit, sich in der Schulverwaltung und -Leitung zu engagieren
- Eine sorgfältige Einführung und Begleitung im 1. Jahr

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:

Rudolf Steiner Schule Biel
Verantwortungskreis Personal
Schützengasse 54
CH 2502 Biel

[Mail: verantwortungskreis.personal@steinerschule-biel.ch](mailto:verantwortungskreis.personal@steinerschule-biel.ch)

[Tel. 079 794 60 13](tel:0797946013)

(Alexandra Ibrahim-Fuhrer)

Die Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern (FPV) stellt sich zur Aufgabe, für eine menschengerechte und kindgemässe Schule einzustehen und aktiv zur pädagogischen Weiterbildung von Lehrpersonen beizutragen.

Ihr Ziel ist, die Würde des Kindes zu wahren und die Erziehung zu Freiheit und Verantwortung zu fördern. Aufgrund der sich schnell wandelnden Lebenswelt kennt die jüngste Generation Herausforderungen, welche in ihrer Brisanz und Auswirkung ernst genommen werden müssen. Ebenso stellen sich grosse Fragen an uns Erwachsene: Was müssen wir unternehmen, um bei Kräften zu bleiben und nicht auszubrennen?

Die Pädagogischen Kurse der FPV sind geeignet, hier Auftriebskräfte zu mobilisieren.

Präsidentin, Sekretariat

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,
ruth.bigler@fpv.ch

Vorstand

- Bernhard Espinoza Annalise,
Kichbergerstr. 60, 3008 Bern, 031 506 32 90
- Bosshart Dieter, Zulligerstr. 47, 3063
Ittigen, 076 535 34 64, dieter.bosshart@fpv.ch
- Burren Beatrice, Brünnenweid 264,
3096 Oberbalm, 079 573 11 70
- Hirschi Doris, Zürcherstrasse 11c,
3550 Langnau, 034 402 87 66,
hirschisblume@bluewin.ch
- Niedermann Martin, Gerechtigkeitsgas-
se 77, 3011 Bern, 031 351 53 56,
martin.niedermann@fpv.ch
- Perroud-Roettig Susanne, Magernau,
3150 Schwarzenburg, 031 731 34 09,
susanne.perroud@fpv.ch
- Ryter Anna, Talackerstr. 38a, 3600 Thun
anna.ryter@fpv.ch, 079 541 5054
- Schorno Christoph, Mühletal 4,
3270 Aarberg, 032 392 29 88,
christoph.schorno@fpv.ch

– Vonwil Luzia, Beaulieustr. 11, 3012 Bern,
031 301 21 13, luzia.vonwil@hotmail.com

Redaktion Rundbrief

Marti Thomas, Moschlauer Kamp 26,
D-22159 Hamburg, +49 40 644 45 41,
thoma49@gmail.com

Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,
ruth.bigler@fpv.ch

Homepage www.fpv.ch

Wanzenried Martin, Güterstrasse 118,
4053 Basel, 079 236 71 86

Buchhaltung und Adressverwaltung

Linder Hans, Erlenweg 14,
3072 Ostermundigen, 031 371 02 63,
hans-linder@bluewin.ch

Konto FPV

PC- 30-14443-8

fpv.ch



RB 142

FPV Mitglied werden / Rundbrief abonnieren

☐ Ja, ich möchte die FPV unterstützen und jetzt Mitglied werden.

Als Mitglied helfe ich mit an der Verwirklichung einer Pädagogik, die den Menschen und seine gesunde Entwicklung in den Mittelpunkt stellt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, z. B. aus Interesse an unseren Kursangeboten, durch reine Sympathie oder aktiv durch Mitarbeit in einer Fach-/Studiengruppe bzw. regionalen Arbeitsgruppe.

Jahresbeitrag inkl. Rundbrief-Abo: Einzelmitglieder Fr. 60.–; Paare Fr. 70.–.

☐ Ja, ich möchte für Fr. 20.– pro Jahr nur den Rundbrief abonnieren

Name, Vorname (bei Paaren beide Namen):

Beruf:

Stufe:

Strasse:

PLZ, Ort:

☐ bitte senden Sie mir noch Expl. des Rundbriefs Nr. zum Weitergeben

Ort und Datum:

Unterschrift:

Bitte ausschneiden und einsenden an: Sekretariat FPV, Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen
Online Formular auf www.fpv.ch/mitglied.php



Du lieber Himmel!

Mittelpunkt des Universums: Der mächtigste Mann der Welt sitzt an einem großen und schweren Tisch. Eben hat er als neuer Präsident der Vereinigten Staaten sein Amt angetreten. Sein Blick ist nach innen gerichtet, seine Hände sind gefaltet. Er scheint ins Gebet vertieft. Seine Jünger-Sternchen-Innen stehen im Halbkreis um ihn, alle mit andächtigem und ebenfalls gesenktem Blick. Viele strecken ihre segnende Hand aus. Gottes Segen soll ihn erfüllen. Zu seiner Linken, weiß gekleidet und als einzige mit herzoffener Geste, steht Trumps Gottesfrau: Paula White-Cain. Die Szene erinnert an das letzte Abendmahl Leonardo da Vincis in Mailand. Wir sind aber hier in Washington. Und die helle Figur ist nicht der Evangelist Johannes, sondern eine Multimillionärin und Kirchengründerin. Im Kreis um den Präsidenten ist sie zur Leiterin des Glaubensbüros des Weißen Hauses berufen worden. Sie verkündet das Evangelium des Wohlstands und Profits und predigt den puren Egoismus. Ihre Glaubenslehre verherrlicht den irdischen Reichtum, der Geldsegen sei der sicherste Beweis für die Gnade Gottes. Wer ihrer Glaubenslehre folge, so verkündet die »Heilige« Paula, werde auf Erden mit Reichtum, Macht und Gesundheit belohnt, Arbeitslosigkeit, Armut und Krankheit dagegen seien die Folge mangelnder Gottesfurcht. »In God We Trust« steht ja schließlich auch auf jeder US-Dollar-Note. Als Joe Biden vor vier Jahren Präsident wurde, sah die Gottesfürchtige den Satan am Werk. Seit einem Vierteljahrhundert schon ist Frau Paula White-Cain die Beraterin Trumps in Glaubensfragen und genießt auch sein Ohr. Ihre Freundschaft sei eine Fügung Gottes. Wer gegen Trump sei, so predigt sie, sei gegen Gott. Apropos Ohr: Als Trump bei einer Wahlkampfrede buchstäblich um Haaresbreite einem Attentat entkam und die Gewehrkugel nur sein Ohr streifte, sah dies Trump als Zeichen seiner Unverletzlichkeit und hielt es für einen Wink des Allmächtigen. Mit Gottes Hilfe soll er Amerika wieder groß machen. Mach dir die Erde untertan: Panama, Grönland, Kanada, Gaza, Europa, die Ukraine, Russland, Taiwan, China. – Du lieber Gott, was kommt da auf uns zu?